

HISTORISCHE EUROPA-STUDIEN

Michael Gehler/Andrea Brait/  
Philipp Strobl (Hrsg.)

# Geschichte schreiben – Geschichte vermitteln

Inner- und interdisziplinäre Perspektiven  
auf die Europaforschung  
Hildesheimer Europagespräche V  
Teilband 1

Band 21.1

OLMS

Michael Gehler /  
Andrea Brait /  
Philipp Strobl (Hrsg.)

Geschichte schreiben – Geschichte vermitteln

Teilband 1

# HISTORISCHE EUROPA-STUDIEN HISTORIC EUROPE STUDIES

Geschichte in Erfahrung, Gegenwart und Zukunft  
History in Experience, the Present and the Future

herausgegeben vom  
Institut für Geschichte  
der Stiftung Universität Hildesheim  
unter der Leitung von Michael Gehler

edited by  
the Institute of History  
University of Hildesheim  
directed by Michael Gehler

Band 21.1

Volume 21.1

Michael Gehler /  
Andrea Brait /  
Philipp Strobl (Hrsg.)

Geschichte schreiben – Geschichte vermitteln

Teilband 1



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York

2020

Michael Gehler /  
Andrea Brait /  
Philipp Strobl (Hrsg.)

## Geschichte schreiben – Geschichte vermitteln

Inner- und interdisziplinäre Perspektiven  
auf die Europaforschung

Hildesheimer Europagespräche V

Teilband 1



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York

2020

Gefördert durch Mittel der Stiftung Universität Hildesheim.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2020

[www.olms.de](http://www.olms.de)

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Andrea Brait (Innsbruck/Wien)

Umschlagentwurf: Anna Braungart, Tübingen

ISBN 978-3-487-42295-4

## **Inhalt**

### **Band 1**

#### **Einleitung**

*Michael Gehler/Andrea Brait/Philipp Strobl*

Inner- und Interdisziplinäre Perspektiven auf die Europaforschung.

Vorbemerkung

11

#### **I. Geschichte und ihre Teildisziplinen**

*Stefan Berger*

Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung

53

„Es ist insgesamt bunter geworden ...“

61

*Anita Ziegerhofer*

Entweder sich dem Bolschewismus zu unterwerfen – oder ihn abzuwehren! Coudenhoves Paneuropa als „Speerspitze“ gegen den Kommunismus?

97

An Grenzen: Rechtsgeschichte und Geschichtsschreibung

121

*Uta Klein*

Geschlechterverhältnisse und Gleichstellungspolitik in der EU

135

Geschlechtergleichstellung und Vielfalt gehen alle Gesellschaften an

141

*Silvio Vietta*

Frauen- und Geschlechterrollen in der Europäischen Kulturgeschichte

173

„Ein Leben mit der Kulturgeschichte“

183

*Andrew S. Bergerson*

Transnationalismus am Beispiel Hildesheims – eine Kulturgeschichte des Alltags in Europa

249

„Wenn Alltagsgeschichte gut ist, erklärt sie die Welt als Ambivalenz, nicht als Klarheit.“

255

*Günther Schulz*

Kommunalpolitik als Schule für die große Politik.

Konrad Adenauer als Kölner Oberbürgermeister 1917–1933

279

„... integrierte europäische Geschichtsforschung wird oft noch zu wenig als Vorteil oder Chance gesehen“	285
<i>Hans Heiss</i>	
Der Brenner-Basistunnel: Ein europäisches Projekt auf dem Prüfstand	311
„Das gibt mit Sicherheit eine Stagnation über Jahre hinweg.“	323
<i>Jürgen Mittag</i>	
Die Europäisierung des Sports. Zwischen sozialer Zielsetzung und ökonomischen Zwängen	379
„Es gibt kaum weniger ansprechende Ereignisse als Sport, um einen gemeinsamen europäischen Kommunikationsraum herzustellen“	385
<i>Beate Sibylle Pfeil</i>	
Minderheiten und Minderheitenschutz in Europa	411
„Separatismus erzeugt Konflikte, Minderheitenschutz dient der Prävention.“	427
<i>Sylvain Schirmann</i>	
Der Europäische Roundtable of Industrials (ERT) und der europäische Integrationsprozess	453
„Wirtschaftsgeschichte ist von Kultur geprägt.“	463
<i>Georg Kreis</i>	
Geschichtsbilder des europäischen Integrationsprozesses	493
Die Schweiz von 1848 war eine vorweggenommene EU	503
<b>II. Das Europa der Ideen, Religionen und Kreuzzüge</b>	
<i>Thomas Vogtherr</i>	
Gab es ein Europa der drei Religionen im Mittelalter?	527
„Es gibt im Grunde kaum eine Selbstverständigung innerhalb des Mittelalters, auch im späten Mittelalter nicht, darüber, was Europa eigentlich ausmache.“	545
<i>Felix Hinz</i>	
Europa und der Islam – unvereinbare Gegenkonzepte?	585
„Geschichte ist eben immer noch auch ein bisschen Kunst.“	595

*Barbara Haider-Wilson*

Europa und Palästina von den Kreuzzügen bis 1948. Streiflichter auf eine verflochtene Geschichte 611

„Letztlich geht es in der Geschichtsschreibung doch immer um Perspektivenerweiterungen.“ 625

*Gilbert Merlio*

Friedrich Nietzsches Bild von Europa 645

„Nietzsche war das Gegenteil eines Nationalisten.“ 655

## **Band 2**

### **III. Von Kooperations-, Konflikt-, Kriegs- und Friedensräumen in Europa**

*Brigitte Mazohl*

Der Wiener Kongress und die europäische Staaten- und Verfassungsordnung 1814/15 683

„Österreichische Geschichte habe ich immer als Europäische Geschichte verstanden“ 697

*Gerhard Hirschfeld*

Ursächlich und wegweisend? Der historische Ort des Ersten Weltkriegs 745

„Es ist also nicht eine Kulturgeschichte, sondern es geht um einen Pluralismus, dessen was Kultur ist und nicht notwendigerweise um eine bestimmte einseitige oder kulturelle Sicht des Krieges.“ 749

*Christoph Cornelißen*

Zweierlei Umgang mit der Vergangenheit: Italien und Deutschland nach 1945 – ein Vergleich 793

Deutschland und Italien. Verschiedene Diktatur-Erfahrungen und ihr Umgang 809

*Arnold Suppan*

Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa 847

Räume und Zäsuren: Eine Geschichte Europas schreiben und vermitteln 881

*Christian Jansen*

- Italien, Österreich und die Bundesrepublik. Transformation faschistischer Regime und der Systemwechsel zur Demokratie 913  
 „Immer auch die politische Verantwortung des Historikers sehen“ 921

*Rolf Steininger*

- Die USA und Deutschland. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart 961  
 „Warum ich das machen wollte? Weil es mich interessiert hat.“ 969

*Matthias Stickler*

- Flucht und Vertreibung in Europa nach 1945 995  
 Die Wahl von Donald Trump ist nicht unmittelbar schlecht für Europa 1009

*Andreas Wilkens*

- Willy Brandt, Europa und die deutsche Frage 1061  
 „Auch in Zeiten der Erderwärmung übt die Idee nationaler Souveränität noch Anziehung aus“. Frankreich und Deutschland im europäischen Integrationsprozess 1073

*Hans-Jürgen Schröder*

- US-Präsident Donald Trump, die USA und Europa – Ein Jahr nach der Wahl 1101  
 Geschichte und Gegenwart. Donald Trump und der Niedergang der USA 1115

**IV. Geschichte, Didaktik und Museum***Uwe Danker*

- Museal-virtuelles: Geschichtspolitische Erfahrungswelten in einer europäischen (Grenz-)Region (Flensburg) 1167  
 „Wobei ich jetzt gar nicht Schattenseiten oder Kosten im Blick habe, sondern eher fast ein Stück Erschütterung darüber, dass dieser Prozess mich innerlich nicht voll gepackt hat.“ 1183

*Andrea Brait*

- Museale Geschichtspolitik in Deutschland und Österreich – ein Vergleich 1217  
 „Die allermeisten Menschen kommen nach der schulischen Bildung mit Geschichte in Gestalt der ganz unterschiedlichen Formen von Geschichtskultur in Berührung.“ 1223

*Hans Walter Hütter*

Vermittlung und Begegnung – Das Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel 1239

„Wir müssen im europäischen Raum zusammenwachsen – durch persönliche Erlebnisse und supranationale Projekte.“ 1243

*Thomas Sandkühler*

Nationales Curriculum und europäische Integration 1261

„Der Segen der Technokratie.“ Integrationsgeschichte als/und historisches Lernen 1275

*Sönke Neitzel*

Zeitgeschichte in TV-Dokumentationen 1307

„Da müssen wir was machen. Das ist ein ganz wichtiges Material.“ 1327

**Abkürzungsverzeichnis**

1375

**Personenregister**

1381



## **Einleitung**

**Michael Gehler/Andrea Brait/Philipp Strobl**

### **Inner- und Interdisziplinäre Perspektiven auf die Europaforschung**

#### **Vorbemerkung**

Seit zwölf Jahren besteht mit den Europagesprächen des Instituts für Geschichte eine öffentliche Vortragsreihe der Stiftung Universität Hildesheim. Diese begannen im Sommersemester 2007. Einen ersten Test gab es bereits am 15. Januar, als der Luxemburger Romain Kirt einen Vortrag über „Visionen und Prognosen für das 21. Jahrhundert – (Zeit)Historiker als Zukunftsforscher?“ hielt, der noch am Hauptcampus, im J-Gebäude in Raum 207 stattgefunden hat. 45 Hörerinnen und Hörer waren anwesend. Das ermutigte, das Unternehmen fortzusetzen.

In den folgenden Jahren wurde diese wesentlich durch den dreimal verliehenen Jean Monnet Chairs finanziert. Das Motto lautete zunächst „Vergleichende europäische Zeitgeschichte“ (2006/07–2009). Zwei weitere Anträge wurden abermals positiv beschieden: Von Wintersemester 2010/11 bis Sommersemester 2013 lautete das Motto „Europa. Ideen-Institutionen-Vereinigung“ und von Wintersemester 2016/17 bis Sommersemester 2019 „Die Europäische Union im imperienhistorischen Kontext“.

Zu danken ist in diesem Zusammenhang auch dem Präsidenten der Universität Hildesheim, Wolfgang-Uwe Friedrich, der die vom Institut gestellten Anträge immer stets wohlwollend unterzeichnete und die für den Erhalt der EU-Mittel notwendige Co-Finanzierung durch die Universität sicherstellte.

Da zwischen den einzelnen Förderperioden immer ein Jahr pausiert werden muss, sprang die Volksbank Hildesheim unter den Vorstandsvorsitzenden Michael Siegers und zuletzt Henning Deneke-Jöhrens mit wertvoller „Überbrückungshilfe“ ein. Diesen ist ebenso zu danken.

Während die Europagespräche anfangs wöchentlich stattfanden, wurden sie von Wintersemester 2013/14 bis Sommersemester 2017 14tägig durchgeführt, um ab Studienjahr 2017/18 wieder jeden Montag im Semester fortzusetzen.

Ziel der Veranstaltung war es, die Geschichte Europas im weiteren und jene der europäischen Integration im engeren Sinne zu dokumentieren. Dabei ging es einerseits darum, namhafte und etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch Nachwuchsforscherinnen und -forscher zu gewinnen. Zu Wort kamen dabei nicht nur die Geschichts-, sondern auch die Kultur-, Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, sodass inter- und transdisziplinäre Dimensionen gegeben waren. Hinzu stießen relativ regelmäßig prominente Akteurinnen bzw. Akteure, Diplomatinen bzw. Diplomaten und

Politikerinnen bzw. Politiker, kurz Praktikerinnen bzw. Praktiker aus Deutschland und Europa, u. a. aus dem Bereich des Bank-, Finanz-, Wirtschafts- und Währungswesens.

Allein 30 Einträge im Goldenen Buch der Stadt Hildesheim konnten verzeichnet werden. Da der Publikumszuspruch stetig im Steigen begriffen war, wechselten wir ab April 2009 in die Stadt in das IHK-Gebäude, um auch innerstädtisch in die Gesellschaft hineinzuwirken, wie es der Wunsch des Universitätspräsidenten Friedrich war. Die Zuhörerinnen- bzw. Zuhörerzahlen gingen ins Dreistellige, weshalb wir im Mai 2013 in den Riedelsaal der VHS übersiedelten. Die VHS nahm die Europagespräche dankbar in ihr eigenes Programm auf und gewährte auch eine kleine zusätzliche finanzielle Unterstützung.

Die geladenen Referenten wurden nicht nur zum öffentlichen Vortrag, sondern in der Regel auch zu mehrstündigen Expertinnen bzw. Experten- und Zeitzeuginnen- bzw. Zeitzeugengesprächen ans Institut eingeladen. Diese Interviews wurden ediert, d. h. transkribiert und redigiert, um in der institutseigenen Reihe „Historische Europastudien“ unter der Rubrik „Europagespräche I, II, III und IV im Georg W. Olms Verlag zu erscheinen. Folgende Titel sind bisher veröffentlicht:

- Deutschland, der Westen und der europäische Parlamentarismus. Hildesheimer Europagespräche I (Historische Europa-Studien 5), hrsg. gem. m. Hinnerk Meyer, Hildesheim – Zürich – New York 2012 (475 S.).
- Zwischen Diktatur und Demokratie. Erfahrungen in Mittelost- und Südosteuropa. Hildesheimer Europagespräche II (Historische Europastudien 10), hrsg. gem. m. Imke Scharlemann, Hildesheim – Zürich – New York 2013 (728 S.).
- Banken, Finanzen und Wirtschaft im Kontext europäischer und globaler Krisen. Hildesheimer Europagespräche III (Historische Europa-Studien 11), hrsg. gem. m. Marcus Gonschor und Hinnerk Meyer unter Mitarbeit von Severin Cramm und Miriam Hetzel, Hildesheim – Zürich – New York 2015 (687 S.).
- Internationale Geschichte im globalen Wandel. Hildesheimer Europagespräche IV, Teilband 1: Deutschland, Europa, Imperien und die USA im Kontext von Kaltem Krieg und europäischer Integration; Teilband 2: Afrika, China, Japan, Russland und die Sowjetunion im Kontext von Kolonialismus und Nationalismus (Historische Europa-Studien 13/1–2), gem. m. Marcus Gonschor, Severin Cramm und Miriam Hetzel, 2 Bde., Hildesheim – Zürich – New York 2018 (1278 S.).

Mit „Geschichte schreiben – Geschichte vermitteln“ liegt nun ein weiterer Band vor, der sich aus verschiedenen Zugängen zusammensetzt und der als Band V der Hildesheimer Europagespräche nun hiermit erscheinen kann. Ein

weiterer Band zum Thema „Geschichte Europas und seine Integration schreiben“ ist schon in Vorbereitung.

Die 30 Beiträge dieses Bandes geben einen Überblick über die Frage, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen ihr Fachgebiet darstellen und wie sie dieses im Bereich des größeren Feldes der Europawissenschaften verorten.

Auf den folgenden Seiten werden die einzelnen Kapitel dieses Buches sowie die Autorinnen und Autoren und deren wissenschaftliche Zugänge kurz dargestellt. Dabei haben wir besonderen Wert gelegt auf folgende Fragen:

- Wie präsentieren die Interviewten ihre Fächer bzw. Disziplinen?
- Auf welchem Stand der Forschung befinden sich diese?
- Wie passen diese zu und wie integrieren sie sich in die Europawissenschaft?
- Welche Anknüpfungs- und Verschränkungsmöglichkeiten sehen die Interviewten zu anderen Disziplinen und Fächern?
- Welche weiteren Perspektiven und Zukunftsmöglichkeiten sehen die Interviewte für ihr Fach, v. a. hinsichtlich der Vermittlung?

## **I. Geschichte und ihre Teildisziplinen**

*Stefan Berger*, Inhaber des Lehrstuhls für Sozialgeschichte und soziale Bewegungen an der Ruhr-Universität Bochum und Leiter des Instituts für soziale Bewegungen, beschäftigt sich vorwiegend mit vergleichender Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Erinnerungsgeschichte sowie Nationalismus-Forschung und der Geschichte nationaler Identitäten. Diesen Mix an Disziplinen beschreibt er als bewegliches Forschungsfeld, in dem interdisziplinären Zugängen mittlerweile sehr große Bedeutung beigemessen werde.

Laut *Berger* würden vor allem vergleichende Zugänge immer wichtiger werden. *Berger*, der sich selbst als geschichtstheoretischer und methodologischer Eklektiker bezeichnet, betrachtet den historischen Vergleich sowie transnationale Zugänge als besonders wichtig für seine persönlichen Forschungen. Untersuchungen zu sozialen Bewegungen haben diese Herangehensweise erst verhältnismäßig spät erkannt. So bezeichnete *Berger* die vergleichende Forschung im Bereich der sozialen Bewegungen während der 1990er Jahre als „nicht üppig ausgeprägt“. Generell misst er der interdisziplinären Zusammenarbeit hohe Bedeutung bei und kritisiert beispielsweise aktuelle Abgrenzungsversuche der Sozialgeschichte von der Kulturgeschichte. Für die soziale Bewegungsforschung sieht er eine Reihe von wichtigen Theorieangeboten in den Sozialwissenschaften. Er tritt umso mehr für eine interdisziplinäre Herangehensweise ein. Diese erlaubte es ihm, unter anderem auch schon sehr früh, verschiedene Charakteristika der deutschen und britischen Arbeiterbewegung, Labour Policy und der Sozialdemokratie zu erarbeiten, zu

verbinden und festzustellen, dass diese „kaum unterschiedliche Typen von Arbeiterparteien verkörpern“.

*Berger* spricht sich zudem für eine Abkehr von national geprägten Ansätzen aus. In vielen Projekten versuchte er, „über die Nationalgeschichte hinauszukommen“ und sich im „europäischen oder globalen Vergleich und über die transnationale Geschichte bestimmten thematischen Fragestellungen zu nähern“.<sup>1</sup> Diesbezüglich stellt die Perspektive der Europäistik ein willkommenes Mittel dar,<sup>2</sup> um nationale Sichtweisen zu durchbrechen und einen „tief verwurzelten nationalen Tunnelblick zu überwinden“. Als Beispiel dafür nennt *Berger* die Frage nach den Formen der Erinnerung, die sich in Europa in den vergangenen Jahrzehnten im Zusammenhang mit Krieg und Gewalt jenseits nationaler Kulturen gebildet hatten.

Chancen für zukünftige Forschungen sieht *Berger* in der Analyse von Mythenbildung in der europäischen Geschichtsschreibung. Hierbei stellte er die Frage, inwieweit Geschichtsforschung nationale Mythen zerstöre oder ob diese vielfach nicht doch eher zur weiteren Mythenbildung beiträge. In diesem Sinne wäre es laut *Berger* Aufgabe zukünftiger Forschungen zu relativieren, inwiefern bestimmte Identitätsdiskurse tatsächlich wirkmächtig für das Alltagsleben seien. Nationale Mythen und Meistererzählungen hätten, so *Berger*, eine enge Beziehung zum Faktor Raum.<sup>3</sup> Weitläufigere Betrachtungsweisen hätten den Vorteil, über die Fragen nach Raum, Grenzen Räumlichkeit sowie Staatlichkeit und unterbrochener Staatlichkeit den Konstruktionscharakter von „Nationen“ in Frage zu stellen.

*Anita Ziegerhofer* beschäftigt sich an der Karl-Franzens-Universität Graz mit Verfassungsgeschichte, europäischer Integrationsgeschichte und Gender Studies. Zu ihren Forschungsschwerpunkten kam die Schülerin Günther Burkerts über den Bereich der Ständeforschung, den sie allerdings als inzwischen nicht mehr gefragt bezeichnet.<sup>4</sup> Als methodisch besonders bedeutende Hilfswissenschaft für ihre Forschungsbereiche nennt *Ziegerhofer* die Heuristik. Zudem streicht sie die große Bedeutung komparatistischer und interdisziplinärer

---

<sup>1</sup> Siehe Stefan Berger in diesem Band.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Gehler/Silvio Vietta, *Europa – Europäisierung – Europäistik. Einführende Überlegungen*, in: Dies. (Hrsg. unter Mitarbeit von Theda Bader, Imke Scharlemann und Sanne Ziethen), *Europa – Europäisierung – Europäistik. Neue wissenschaftliche Ansätze, Methoden und Inhalte* (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 7), Wien – Köln – Weimar 2010, S. 9–36.

<sup>3</sup> Vgl. Michael Gehler/Peter Müller/Peter Nitschke (Hrsg.), *Europa-Räume. Von der Antike bis zur Gegenwart* (Historische Europastudien 14), Hildesheim – Zürich – New York 2016.

<sup>4</sup> vgl. zuletzt Erika Kustatscher, „Berufsstand“ oder „Stand“? Ein politischer Schlüsselbegriff im Österreich der Zwischenkriegszeit, Wien – Köln – Weimar 2016.

Zugänge hervor. Geschichtswissenschaften haben für sie vor allem die Aufgabe, historische Prozesse sowie Verläufe aufzuzeigen und so Erklärungen für die Gegenwart zu finden. Enge Anknüpfungspunkte sieht sie zwischen den Geschichts- und den Rechtswissenschaften, die sie beide als „Bücherwissenschaften“ bezeichnet. Beide Disziplinen stehen in einem reziproken Verhältnis zueinander. Neben der interdisziplinären Erweiterung der Geschichtswissenschaften spiele eine räumliche Erweiterung der Perspektive auch eine große Rolle. Vergleichende europäische Fragestellungen hätten daher ihrer Meinung nach in den Geschichtswissenschaften an Bedeutung gewonnen. Eine gute Möglichkeit für großräumige Perspektiven bietet die europäische Biographik.<sup>5</sup> So lässt sich die Idee Paneuropa beispielsweise sehr gut aus der persönlichen Lebensgeschichte europäischer Akteure wie beispielsweise Richard N. Coudenhove-Kalergi verstehen.<sup>6</sup> Die lange Zeit vernachlässigte Biographik werde ihrer Meinung nach in den Geschichtswissenschaften immer wichtiger.

*Ziegerhofer* beschreibt, dass in Zukunft die Geschichtswissenschaften sowie andere „Bücherwissenschaften“ immer mehr in eine Defensivposition gedrängt würden. Ausgehend von dieser Verteidigungslage seien sie im Vergleich zu naturwissenschaftlichen Disziplinen benachteiligt, die von der „Ökonomisierung der Wissenschaften“ weit mehr profitieren könnten. *Ziegerhofer* beklagt in diesem Zusammenhang beispielsweise, dass die Geisteswissenschaften heute teilweise nur mehr als „kosmetisches Attribut“ für die Erklärung sozialer Prozesse dienen.<sup>7</sup> Als zukünftig ertragreiche Forschungsfelder bezeichnet sie die Gender-Studies, die „heute in den Geschichtswissenschaften eine wesentliche Säule darstellen“ und mithelfen, die traditionelle Dichotomie „Öffentlichkeit vs. Privatheit“ um die Schaffung neuer Gegensatzpaare wie „Gleichheit vs. Differenz“ zu erweitern. So gehöre die Kategorie „Geschlecht“ zum „state of the art“ und weder Forschung noch Lehre würden es sich laut *Ziegerhofer* in Zukunft erlauben können, diese zu negieren, wobei zu diskutieren bleibe, wie weit dies themenbedingt zwingend sei.

---

<sup>5</sup> Vgl. Winfried Böttcher (Hrsg.), *Klassiker des europäischen Denkens. Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte*, Baden-Baden 2014; Ders. (Hrsg.), *Europas vergessene Visionäre. Rückbesinnung in Zeiten akuter Krisen*, Baden-Baden 2019; Michael Gehler, *Europa, Europäisierung, Europäistik, europäische Integration und die Folgen für die Biografieforchung*, in: Ágoston Zénó Bernád/Christine Gruber/Maximilian Kaiser (Hrsg. unter Mitarbeit von Matthias Schlögl und Katalin Lejtovicz), *Europa baut auf Biographien. Aspekte, Bausteine, Normen und Standards für eine europäische Biographik*, Wien 2017, S. 13-22.

<sup>6</sup> Vgl. Anita Pretenthaler-Ziegerhofer, *Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahre*, Wien 2004.

<sup>7</sup> Siehe Anita Ziegerhofer in diesem Band.

Als besonders produktiv erachtet *Ziegerhofer* zudem die enge Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb der Gender-Studies. Trotz der Defensivposition, in der *Ziegerhofer* die Geisteswissenschaften sieht, ist ihre Zukunftsprognose positiv. Sie erwartet, dass neue Zugänge erweiterte Perspektiven schaffen. Die europäische Geschichtsschreibung werde ihrer Meinung nach stärker vergleichend erfolgen, wodurch die Komparatistik im Allgemeinen an Bedeutung zunehmen werde. Weiteres Entwicklungspotential sieht sie im Bereich der Digital Humanities und in der Notwendigkeit der Forschung, in Teams interdisziplinär zusammenzuarbeiten, um die komplexen Anforderungen vergleichender, interdisziplinärer Analysen zu bewerkstelligen.

Die sehr geschätzte und viel zu früh verstorbene Kollegin *Uta Klein* war Inhaberin einer Professur für Soziologie, Gender und Diversity an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.<sup>8</sup> In ihrer Habilitation erforschte sie, wie Militär und Geschlecht als Strukturmerkmale der israelischen Gesellschaft wirksam wurden.

Als besonders prägend in Hinblick auf wissenschaftliche Zugänge und Methoden nannte sie ihren Habilitationsbetreuer, den Soziologen Hans Wienold, der sich dafür aussprach, methodische Vorgangsweisen von inhaltlichen Fragestellungen abhängig zu machen. Folglich seien, je nachdem, quantitative oder qualitative Ansätze zu wählen. Dies war insofern besonders, als nur sehr wenige Soziologinnen und Soziologen Makro- und die Mikroebenen in ihren Analysen miteinander verbanden.

Wichtig war für *Klein* zudem, Forschungen zu betreiben, die sich auch mit aktuellen Fragen und Problemen der Gesellschaft beschäftigen: wissenschaftliche Arbeiten, die keine gesellschaftliche Relevanz aufzeigen, hatten sie laut eigenen Angaben nie interessiert. In diesem Zusammenhang bestand ihr ursprüngliches Interesse an einer Soziologie, die aufzeigen versuchen sollte, „wie eine Gesellschaft [...] funktioniert oder eben unter welchen Umständen sie nicht funktioniert“.<sup>9</sup> Sie nannte biographische Zugänge als wichtig, um Kategorien des Geschlechtes zu analysieren. In diesem Zusammenhang empfahl sie zukünftigen Forscherinnen und Forschern, die Geschichte und Entwicklung internationaler Frauenbewegungen unter die Lupe zu nehmen. Ebenso sei es die Aufgabe der soziologischen und historischen Gender-Forschung, öffentlichkeitswirksam zu vermitteln, dass Geschlechterarrangements nicht immer in der heute rezipierten Form vorhanden waren.

---

<sup>8</sup> Vgl. Uta Klein, *Geschlechterverhältnisse und Gleichstellungspolitik in der Europäischen Union. Akteure – Themen – Ergebnisse*, Wiesbaden vollständig aktualisierte Auflage 2013.

<sup>9</sup> Siehe Uta Klein in diesem Band.

Internationalisierungstrends bezeichnete *Klein* als besonders bedeutend für die weitere Entwicklung ihres Forschungsfeldes. Viele Methoden und Zugänge wurden bereits im englischsprachigen Raum entwickelt. Als konkretes Beispiel nannte sie den Bereich „diversity“, ein Feld in dem Deutschland dem angelsächsischen Raum hinterherhinke, wobei sie diesen Begriff ideologiefrei zu verwenden bevorzugte.

„Europa“ habe als Kategorie in der Soziologie laut *Klein* bislang keine große Rolle gespielt. Ein Großteil der Forschung sei noch stark national ausgerichtet. Am ehesten fänden sich europäische Perspektiven in der feministischen Wohlfahrtsstaatsforschung, die Sozialsysteme unter einer Genderperspektive vergleicht und zu einer Revision der bisherigen Forschung führe. Ein weiterer junger Trend innerhalb der Soziologie sei die Zunahme transnationaler Perspektiven. Diese breitere Betrachtungsweise bietet *Klein* zufolge große Chancen in Hinblick auf eine Diversifizierung der Forschung. Hier ergeben sich auch Möglichkeiten, eine breitere europäische Komponente einzubeziehen und zu untersuchen, inwiefern Sozial- und Flächenräume nicht mehr ineinander fallen. Eine Europasozio­logie, d. h. die gesellschaftstheoretische Betrachtung Europas, ist erst im Entstehen begriffen und wird der Forschung „erst jetzt so richtig als Aufgabe bewusst“.<sup>10</sup> Im Hinblick auf eine europäische Komponente in der Soziologie war für *Klein* auch wichtig, die Gleichstellungspolitik der EU kritisch zu betrachten, deren Frauenerwerbsquote sich an rein quantitativen Vorgaben orientiert. Für die Zukunft ihres Forschungsfeldes prophezeite *Klein*, dass es einen bereits jetzt erkennbaren „Diversity-Hype“ geben werde, wohingegen Gender-Fragen an Bedeutung verlieren würden.

*Silvio Vietta* ist Kultur- und Literaturwissenschaftler und Professor Emeritus an der Stiftung Universität Hildesheim. Seine Forschungen fokussieren vor allem auf deutsche Kultur und Literatur, Philosophie und europäische Kulturgeschichte. In seiner Dissertation analysierte er Sprach- und Sprachreflexion in der modernen Lyrik, Ansätze, die er in seiner Habilitation weiterverfolgte.

In seinen Werken versteht *Vietta* Kultur als eine „zweite Haut“. Alles bewegt sich in bestimmten kulturellen Formen. Diese hängen auch intensiv mit Sprache zusammen, da die Welt im Wesentlichen sprachlich geformt ist. Kritik übte er vor allem an Tendenzen, der sich seit den 1970er Jahren entwickelnden Genderforschung, die zu einer antikörperlichen Haltung neige. Wichtigste Methode in seiner Arbeit ist die textbasierte Analyse. *Vietta* arbeitet auch vergleichend. Die Komparatistik bezeichnet er als transnational und grenzüberschreitend, obwohl sie gerade in der Germanistik, im Gegensatz zu

---

<sup>10</sup> Siehe Ute Klein in diesem Band.

anderen Disziplinen, noch zu eng von den Nationalphilosophien her denke und arbeite.

In diesem Zusammenhang könne laut *Vietta* eine europäische Komponente in der Germanistik eine Stufe tiefer greifen und den Vergleich nationaler Texte überwinden. Somit könne aufgezeigt werden, dass gerade auch die Nationalliteraturen des 19. Jahrhunderts auf einen gesamteuropäischen Kontext antworteten, europäischen Trends folgten und somit keine Einzelercheinungen waren. In großräumigen Perspektiven sieht *Vietta* auch zukünftige Betätigungsfelder der Germanistik und der Literaturwissenschaften. *Vietta* selbst arbeitete an einer Theorie der vereinheitlichten Globalisierung und der Weltgesellschaft.<sup>11</sup> So beschreibt er, dass eine im Entstehen begriffene Weltkultur in einem universalen globalisierten Prozess stecke und die Forschung daher Theorien entwickeln müsse, die dieser Entwicklung auch gerecht würden. Interdisziplinarität hat für *Vietta* auch in den Literaturwissenschaften zugenommen. Als Beispiel nannte er die Sozialgeschichte, welche die Forschung in der Germanistik stark beeinflusst habe. Jenseits der Literaturwissenschaft sind für *Vietta* die Kultur der Rationalität und ihre Geschichte von großer Relevanz.<sup>12</sup> In ihr sieht er einen wesentlichen Antriebsfaktor der westlichen Welt. Zuletzt befasste sich *Vietta* eingehend mit dem Fragenkomplex der Werte Europas.<sup>13</sup>

*Andrew Stuart Bergerson* ist Professor für Moderne Geschichte an der University of Missouri. In seinen Forschungen konzentriert er sich auf Alltagskulturen und die Analyse von alltäglichem Handeln, individuellen Überzeugungen und Glaubensvorstellungen historischer Akteure. *Bergerson* forschte in seiner Dissertation zur neueren deutschen Geschichte am Beispiel „ganz normaler Menschen“, die in Hildesheim zu Nationalsozialisten wurden. Dabei konzentrierte er sich schon früh auf die Alltagsgeschichte am Beispiel Hildesheims in der NS-Zeit, die inzwischen nicht mehr als unkonventionell gilt. Für ihn gibt es eine polykratische Struktur des Alltags. Menschen verhielten sich gemäß bestimmten Handlungsweisen, einem spezifischen Habitus. Daraus entstünde laut *Bergerson* eine Alltagsstruktur. Biographische Zugangsweisen sind für ihn essentiell, um sich alltagsgeschichtlichen Fragestel-

---

<sup>11</sup> Vgl. Silvio Vietta, *Die Weltgesellschaft. Wie die abendländische Rationalität die Welt erobert und verändert hat*, Baden-Baden 2016, siehe auch Michael Gehler/Silvio Vietta/Sanne Ziethen (Hrsg.), *Dimensionen einer Weltgesellschaft. Fragen, Probleme, Erkenntnisse, Forschungsansätze und Theorien* (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 11), Wien – Köln – Weimar 2018.

<sup>12</sup> Vgl. Silvio Vietta, *Rationalität. Eine Weltgeschichte. Europäische Kulturgeschichte und Globalisierung*, München 2012.

<sup>13</sup> Vgl. Silvio Vietta, *Europas Werte. Geschichte – Konflikte – Perspektiven*, Freiburg – München 2019.

lungen anzunähern. Sehr bedeutend seien in diesem Bereich zudem auch geschlechtsspezifische Fragen. So spielte die Gender-Komponente auch in Bergersons Forschungen eine große Rolle.

*Bergerson* verortet ein in den vergangenen Jahren gestiegenes Interesse an Alltagsgeschichte, da diese erlaubt, großräumigere Kategorien, wie Politik, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft sowie moderne Definitionen von Individuen zu hinterfragen. Im Rahmen einer Perspektivenerweiterung spiele die Europäistik zudem eine nicht unbedeutende Rolle. Bergerson zeigt sich darüber hinausgehend über den Umstand verwundert, dass europäische Geschichte lange Zeit nicht als Fach in Europa gelehrt wurde. Am Beispiel der USA, wo das Fach *Western Civilizations* durch *Global History* abgelöst wurde, beschreibt *Bergerson*, dass sich räumliche Betrachtungen in Zukunft noch weiter ausdehnen würden.

*Günther Schulz* ist Professor Emeritus für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Er habilitierte sich mit einer Studie über die Wohnbaupolitik in den Westzonen und der Bundesrepublik Deutschland 1945–1957.<sup>14</sup> Geschichtswissenschaften seien für ihn besonders in Hinblick auf die Interpretation der Gegenwart wichtig. In diesem Zusammenhang versteht *Schulz* die Geschichtswissenschaft als historische Problemlösung. Er legt besonderen Wert auf eine rigorose Quellenkritik und beschreibt, dass ihn als Historiker die „Tugenden des Rekurses auf das Original der Quellenkritik“ sowie die damit verbundene „Sach- und Sprachgenauigkeit“ nachhaltig geprägt hatten.<sup>15</sup>

Neben quellenkritisch-historischen Betrachtungen bezeichnet *Schulz* quantifizierende und typisierende Verfahren sowie Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien als wichtig für die Wirtschaftsgeschichte. Besonders intensiv beschäftigte sich *Schulz* außerdem mit dem kritischen Rationalismus. Biographische Ansätze begrüßt er grundsätzlich, empfiehlt jedoch Vorsicht bei zu weitgehenden Interpretationen.

*Schulz* beschreibt die Wirtschafts- und Sozialgeschichte als Brückenfach zwischen Historiographie, Soziologie und Ökonomie. Die interdisziplinäre Öffnung der Wirtschaftsgeschichte ab den 1970er Jahren befürwortet er sehr. So ergab die Öffnung der Soziologie in dieser Zeit eine Reihe wichtiger Impulse. Ähnliches würde für die Übernahme wissenschaftlicher Denkansätze der Ökonomie gelten.

---

<sup>14</sup> Vgl. Günther Schulz, *Wiederaufbau in Deutschland. Die Wohnungsbaupolitik in den Westzonen und der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1957* (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 20), Düsseldorf 1994.

<sup>15</sup> Siehe Günther Schulz in diesem Band.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit europaspezifischen Themen war für Schulz schon früh von Bedeutung. Er behielt allerdings nationale Sichtweisen bei, befürwortete aber auch Vergleiche zwischen Nationalstaaten, da seiner Meinung nach weiterhin „nationale Prägungen und kulturelle Prägungen eine große Rolle spielen“.<sup>16</sup> Um den Anforderungen großräumiger, europäischer, zwischenstaatlicher Vergleiche gerecht zu werden, würden sich laut *Schulz* in Zukunft verstärkt Forschergruppen bilden. Ebenso würden neue Ansätze, wie die Netzwerkforschung verstärkt eine Rolle spielen,<sup>17</sup> die großräumigere diversifiziertere Betrachtungen erlauben.

Für die Zukunft prognostiziert Schulz eine weitere Zunahme sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Methoden. So können diese mit Denkmustern und Problemorientierungen, Fragestellungen, Begriffen und Methoden zur Ergänzung und Präzisierung der Politikgeschichte beitragen. Als Beispiele nennt Schulz die historische Schichtungsanalyse und die Krisengeschichte. Er stellt allerdings auch einen zunehmenden Bedeutungsrückgang der Geisteswissenschaften im Allgemeinen im Vergleich zu anwendungsbezogenen Wissenschaften fest, die „einen direkten, praktischen Nutzen versprechen“. In Hinblick auf die Lehrerausbildung in der Geschichte wünscht sich *Schulz* eine stärker fachlich ausgelegte Fachdidaktik.

*Hans Heiss* ist Südtiroler Historiker und Germanist, ehemaliger stellvertretender Leiter des Südtiroler Landesarchivs in Bozen und Dozent u. a. an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich der Neueren Geschichte und der Regionalgeschichte. Seine Forschungen sind besonders von folgenden Theorien beeinflusst: Gesellschaftsgeschichte, Historische Sozialwissenschaften, Kulturgeschichte, Raum- und Diskursgeschichte sowie Tourismusgeschichte. Geschichtsschreibung ist für *Heiss* theoriebedürftig und „ohne theoretische Fundierung historisch befangen, relativ blind und nicht entwicklungsfähig“.

Wichtig ist für ihn ein Mix aus Quellennähe und Theorieorientierung. Quelleneditionen sind für ihn nach wie vor ein „Muss“. Als gelungenes Beispiel für eine wertvolle Edition nennt er die 2015 erschienenen kommentierte

---

<sup>16</sup> Siehe Günther Schulz in diesem Band.

<sup>17</sup> Vgl. Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Brigitte Leucht (Hrsg.), Netzwerke im europäischen Mehrebenensystem. Von 1945 bis zur Gegenwart/Networks in European Multi-Level Governance. From 1945 to the Present (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 6), Wien – Köln – Weimar 2009; Philipp Strobl, Social Networks of Austrian Refugee-Migrants from the Anschluss in Australia – An Analysis of Meaning Structures, *Journal of Migration History* 5 (2019) S. 53-79.

Edition von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ durch das Institut für Zeitgeschichte in München.<sup>18</sup>

Interdisziplinarität bietet den Geschichtswissenschaften dabei gute Möglichkeiten, das theoretische Repertoire zu erweitern. Historiker könnten laut *Heiss* gerade auch aus der theorieorientierten Politikwissenschaft hilfreiche Anleihen entnehmen. Ebenso könnten die Geschichtswissenschaften die Politikwissenschaften in Hinblick auf eine Sensibilität hinsichtlich historischer Quellen und ihrer Interpretationen bereichern.

Im Bereich der Europaforschung hält *Heiss* die historische Stadtforschung für besonders wichtig,<sup>19</sup> um die Ebene unterhalb der Staaten zu erforschen. Städte seien nicht nur Wirtschaftszentren und Knotenpunkte, sondern auch ein „Hauptfaktor der europäischen Grundkonstitution“.<sup>20</sup> Ebenso erachtet *Heiss* die Biographik als wichtige Methode, um u. a. Entwicklungen innerhalb Europas zu erforschen. Hier verweist er auf systematische, biographische Vergleiche, als nächsten sinnvollen Schritt nach der Aufwertung der Einzelbiographik.<sup>21</sup> Neben der Städteforschung wünscht sich *Heiss* eine Zunahme der europäischen Komparatistik und speziell einen verstärkten Vergleich der Nationalstaaten, weil „nur über diese [...] ein vertiefendes Bewusstsein für Europa“ entsteht.<sup>22</sup>

Für die Zukunft wünscht sich *Heiss*, dass Historikerinnen und Historiker die Defensivposition ihrer Disziplin im Vergleich zu anderen wirtschaftswissen- oder naturwissenschaftlichen Fächern überwinden würden. Dies wäre seiner Meinung nach machbar, indem sie ihre „Deutungsangebote von Gesellschaft und ihre Möglichkeiten, Gesellschaft zu erklären sehr viel stärker nach außen tragen würden.“<sup>23</sup> Eine Möglichkeit dazu könnten die Digital Humanities bieten.

*Jürgen Mittag* studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Politikwissenschaften und Germanistik an der Universität zu Köln und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, war Geschäftsführer des Instituts für soziale Bewegungen an der Ruhr-Universität Bochum und ist inzwischen

---

<sup>18</sup> Vgl. Christoph Tepperberg (Hg.), Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition, München – Berlin 2016.

<sup>19</sup> Vgl. Hans Heiss, Europäische Stadt der Übergänge: Bozen im 20. Jahrhundert, in: Michael Gehler (Hrsg.), Die Macht der Städte. Von der Antike bis zur Gegenwart (Hildesheimer Europa-Studien 4), unter Mitarbeit von Imke Scharlemann, Hildesheim – Zürich – New York 2010, S. 545-574.

<sup>20</sup> Siehe Hans Heiss in diesem Band.

<sup>21</sup> Vgl. Hans Heiss/Stefan Lechner, Erich Amonn, Bürger, Unternehmer, Politiker. 1896–1970. Ein Porträt, Bozen 2019.

<sup>22</sup> Siehe Hans Heiss in diesem Band.

<sup>23</sup> Siehe Hans Heiss in diesem Band.

Jean-Monnet-Chair für Geschichte an der Sporthochschule Köln. *Mittags* Arbeit ist stark interdisziplinär ausgelegt. Seit seinem Studium in Köln war er beeinflusst von sozialwissenschaftlichen Fragestellungen. Geprägt war er zudem von der Bonner Schule der Politikwissenschaften, die auch eine starke zeithistorische Verankerung hatte. In diesem Sinn war das Spannungsverhältnis von politikwissenschaftlicher und historischer Zugangsweise für ihn immer von besonderem Interesse. Er versuchte dabei, theoriegeleitete Ansätze der Politikwissenschaft historisch zu reflektieren und sich mit langfristigen Entwicklungslinien zu beschäftigen.“ Daraus gingen Grundlagenwerke zum europäischen Parlamentarismus und zur transnationalen Parteienkooperation hervor.<sup>24</sup>

Interdisziplinarität ist für ihn auch in den Europawissenschaften wichtig. Der Prozess der europäischen Integration könne durch unterschiedliche Herangehensweisen besser nachverfolgt und analysiert werden. Laut *Mittag* böten vor allem die Sozialwissenschaften und die Politikwissenschaften wertvolle Ansätze um geschichtswissenschaftliche Europaforschungen zu bereichern.

Als zukünftige Betätigungsfelder für die Europaforschung nennt *Mittag* Fragen nach der Auseinandersetzung mit der inzwischen stattfindenden „Historisierung der Europäischen Union“.<sup>25</sup> So könnte man laut *Mittag* fragen, wie sich beispielsweise die Debatte um den Unionsvertrag von Maastricht (1993), oder die Einführung des Euro (1999/2000) aus einer historischen Perspektive zwei bis drei Jahrzehnte später darstellt. Die europäische Biographik und speziell die Methode der Kollektivbiographie sollten laut *Mittag* genutzt werden, um die europäische Gesellschaftsgeschichte „mit Leben zu füllen“. In diesem Fall könnten sich Historikerinnen und Historiker einbringen und so die speziellen analytischen Stärken der Geschichtswissenschaften stärker zum Ausdruck bringen.

*Beate Sibylle Pfeil* war unter Christoph Pan tätig als stellvertretende Institutsleiterin des Südtiroler Volksgruppeninstitutes in Bozen. Sie studierte Rechtswissenschaften und promovierte über Rechtsvergleiche und Kollektivrechte von europäischen Minderheiten. Gemeinsam mit Pan veröffentlichte sie Standardwerke zum europäischen Minderheitenrecht und -schutz.<sup>26</sup> Wie

---

<sup>24</sup> Vgl. Jürgen Mittag/Janosch Steuer, Politische Parteien in der EU (UTB-Reihe „Europa Kompakt“ 7), Wien 2010; Jürgen Mittag (Hrsg.), 30 Jahre Direktwahlen zum EP (1979–2009). Europawahlen und Europäisches Parlament in der Analyse (Denkart Europa, Schriften zur Europäischen Politik, Wirtschaft und Kultur 12), Baden-Baden 2011.

<sup>25</sup> Siehe Jürgen Mittag in diesem Band.

<sup>26</sup> Vgl. Christoph Pan/Beate Sibylle Pfeil, Die Volksgruppen in Europa. Ein Handbuch (Ethnos 56), Wien 2000; Dies./Paul Videsott (Hrsg.), Die Volksgruppen in Europa. Handbuch der europäischen Volksgruppen, Bd. 1, 2. aktualisierte Auflage Wien 2016; Christoph Pan/Beate Sibylle Pfeil (Hrsg.), Minderheitenrechte in Europa. Handbuch der europäischen Volksgruppen,

*Pfeil* beschreibt, setzt die Beschäftigung mit Minderheiten einen ausgeprägten interdisziplinären Zugang voraus. Demnach beschäftigen sich nahezu alle Wissenschaftsdisziplinen mit Ausnahme der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer mit der Forschung zu Minderheiten, sehr intensiv die Geistes- und Sozialwissenschaften. Aufgrund der ausgeprägten Interdisziplinarität von Minderheitenfragen hat das Südtiroler Volksgruppeninstitut eine eigene Reihe mit dem Titel „Die Minderheitenfrage in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen“ eröffnet, in deren Rahmen bereits die Rechts-, die Politik- und die Geschichtswissenschaften sowie die Geographie zu Wort kamen.<sup>27</sup> Weitere enge Berührungspunkte sieht *Pfeil* mit der Ethnologie, der Soziologie, den Sprachwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften. Die Geschichtswissenschaften sind von besonderer Bedeutung für *Pfeil*, da sie „angesichts guter und weniger guter Erfahrungen der Vergangenheit, das Hier und Jetzt zu relativieren und damit zugleich den Blick schärfen“ vermögen.<sup>28</sup>

*Pfeil* arbeitet an aktuellen Fragen beobachtend und hängt dabei keiner besonderen Theorie an. So ist es ihrer Auffassung nach in der vergleichenden rechtswissenschaftlichen Minderheitenforschung notwendig, verschiedene Methoden und Quellen, je nach Materie heranzuziehen. Zukunftsthemen der vergleichenden europäischen Minderheitenforschung und ihre Geschichte sieht *Pfeil* in der Erforschung des Umgangs mit Minderheiten im Übergang von Monarchien zu Republiken sowie im Vergleich mit nationalstaatlichen Republiken.

*Sylvain Schirmann* ist Wirtschaftshistoriker und Geograph und übte die Funktion des Direktors des Institut d'Études politiques in Straßburg aus. Aufgrund seiner Familiengeschichte interessierte sich *Schirmann* bereits früh für grenzüberschreitende Europastudien. In seiner Dissertation setzte er sich mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich auseinander. Damit betrat er in den 1980er Jahren Neuland.

In der Europäistik sieht *Schirmann* die Notwendigkeit, „soweit wie möglich in der Zeitgeschichte zurückzugehen“.<sup>29</sup> Für ihn liegt eines der noch stärker zu erforschenden Themen der europäischen Integrationsforschung in der Zwischenkriegszeit, als die Grundideen des Projektes Europa geformt wurden, hier speziell in der Frage, wer hinter den verschiedenen Europaideen steckte und warum sich bestimmte Ideen durchsetzen konnten. Dabei sind auch lebensgeschichtliche bzw. biographische Zugänge, seien sie individuell oder kollektiv, von Interesse, um so personelle Kontinuitäten vom Völkerbund

---

Bd. 2, Wien – New York 2006; Dies. (Hrsg.), Zur Entstehung des modernen Minderheitenschutzes in Europa. Handbuch der europäischen Volksgruppen, Bd. 3, Wien – York 2006.

<sup>27</sup> Siehe Beate Sibille Pfeil in diesem Band.

<sup>28</sup> Siehe Beate Sibille Pfeil in diesem Band.

<sup>29</sup> Siehe Sylvain Schirmann in diesem Band.

zu europäischen Vereinen und Verbänden sowie deren Akteuren herauszuarbeiten, die nach 1945 im Denken und Handeln europäische Institutionen und Organisationen repräsentierten.<sup>30</sup>

Für *Schirmann* habe die Kulturgeschichte eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die Wirtschaftsgeschichte, da Wirtschaftsgeschichte von Kultur geprägt sei. Interdisziplinäre Aufgaben, die sich für ihn im Bereich der Europaforschung stellten, seien Fragen nach der Sicht der Bürger auf Demokratisierung und Politik sowie auf die zunehmende Europäisierung aller Lebensbereiche.

*Georg Kreis* ist emeritierter Professor für Neuere Allgemeine Geschichte an der Universität Basel und ehemaliger Leiter des Europainstitutes in der Gellertstraße am gleichen Ort. Er studierte Geschichte, Germanistik und Geographie. In seiner 1973 erschienenen Dissertation untersuchte er die Schweizer Pressezensur im Zweiten Weltkrieg.<sup>31</sup> Sein Fachgebiet, die Neuere Geschichte, definiert er als „Zeit der erhöhten Dynamisierung der Verhältnisse sowie der Beschleunigung des Wandels“. Eine exakte Grenze möchte er allerdings nicht ziehen: vielfach hat die Französische Revolution auch schon „das Tor in diese Zeit geöffnet“.<sup>32</sup> Einer besonderen theoretischen Schule habe der Eklektiker Kreis nach eigenen Angaben nie angehören wollen.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit sei für ihn auch in der Neueren Geschichte äußerst wichtig. *Kreis* habe laut eigenen Angaben viel davon profitiert, sich zwischen verschiedenen Disziplinen bewegen zu dürfen. Als Spezialist für die Geschichte der internationalen Beziehungen – in diesem Fall im

---

<sup>30</sup> Vgl. Sylvain Schirmann, *Crise, coopération économique et financière entre Etats européens 1929–1933*, Paris 2000; Ders., *Quel ordre européen? De Versailles à la chute du III<sup>e</sup> Reich*, Paris 2006; Ders. (sous la direction de), *Organisations internationales et architectures européennes 1929–1939* (Actes du colloque de Metz 2001, Publications du Centre d’Histoire de l’Université de Metz), Metz 2003; Eric Bussière/Michael Dumoulin/Sylvain Schirmann (sous la direction de), *Europe du libre-échange ou Europe des marchés dirigés – Fin XIX<sup>e</sup> siècle – années 1960*, Actes du colloque de Metz 2003, (Euroclio), Bruxelles, 2006; Sylvain Schirmann (ouvrage dirigé par), *Penser et construire l’Europe (1919–1992). Etats et opinions nationales face à la construction européenne*, Paris 2007; Eric Bussière/Michael Dumoulin/Sylvain Schirmann (sous la direction scientifique de), *Milieus économiques et intégration européenne au XX<sup>e</sup> siècle. La relance des années quatre-vingt (1979–1992)*, Colloque des 1er et 2 décembre 2005, Paris 2007; Sylvain Schirman/Michel Mangenot (dir.), *Les institutions européennes font leur histoire. Regards croisés soixante ans après le traité de Paris*, Bruxelles 2012; Sylvain Schirmann, *Intégration économique et gouvernance européenne depuis les années cinquante*, Paris 2014.

<sup>31</sup> Vgl. Georg Kreis, *Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg*, Frauenfeld 1973; Siehe die Publikationen von Georg Kreis unter <https://europa.unibas.ch/de/ueber-uns/personen/professuren/georg-kreis/> und <http://georgkreis.ch/publikationen/> (abgerufen 29. 11. 2019).

<sup>32</sup> Siehe Georg Kreis in diesem Band.

Unterschied zu den groß geschriebenen „IB“ der Politikwissenschaften<sup>33</sup> – seien transnationale Vergleiche für ihn jedenfalls wichtig, um weitläufige historische Beziehungen und Verflechtungen zu verstehen.

Der Europaforschung näherte sich *Kreis* über die Frage nach der Ausdehnung des Europarechts an. Für ihn sei „Europa immer da, wo Europarecht herrscht“.<sup>34</sup> Damit ließe sich auch die Frage nach den Grenzen Europas besser beantworten, die sich am Beispiel der Europäischen Menschenrechtskonvention, dem Europäischen Gerichtshof für die Menschenrechte, den Kopenhagener Kriterien und der EU-Grundrechtecharta festmachen lässt. Als besondere Aufgabe für die Zukunft nennt er die Etablierung musealer Gedenkorte für Europa.<sup>35</sup> Dies können laut *Kreis* die Grundprinzipien und die Entwicklungen Europas aufzeigen und somit verdeutlichen, dass die Europäische Union etwas Gemachtes sei und von den Antworten auf Herausforderungen abhängen. Die Europaforschung in der Schweiz beschreibt *Kreis* als weniger stark ausgeprägt. Für ihn stünde dort eher das „Globale“ im Fokus des Forschungsinteresses, wie dies seine Nachfolgerin am Basler Europainstitut, Madeleine Herren-Oesch auch verkörpere.

## II. Das Europa der Ideen, Religionen und Kreuzzüge

*Thomas Vogtherr* ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Osnabrück. Er studierte Germanistik, Geschichte und Osteuropäische Geschichte, promovierte sich mit einer Arbeit über den wirtschaftlichen und sozialen Wandel im Lüneburger Landadel<sup>36</sup> und habilitierte zur Reichsabtei

---

<sup>33</sup> Vgl. Ursula Lehmkuhl, *Theorien internationaler Politik. Einführung und Texte*, 3. ergänzte Auflage, München – Wien 2001; Ulrich Menzel, *Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*, Frankfurt am Main 2001; Manfred Knapp/Gert Krell (Hrsg.), *Einführung in die internationale Politik*, Studienbuch 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, München – Wien 2004; Frank Schimmelfennig, *Internationale Politik*, 2. aktualisierte Auflage, Paderborn 2010; Siegfried Schieder/Manuela Spindler (Hrsg.), *Theorien der Internationalen Beziehungen*, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Opladen – Farmington Hills, Michigan 2016; Christian Tuschhoff, *Internationale Beziehungen (UTB Basics 4335)*, Konstanz 2015; Gert Krell/Peter Schlotter, *Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen*, 5. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Baden-Baden 2018; Hubert Zimmermann/Milena Elsinger, *Grundlagen der Internationalen Beziehungen. Eine Einführung*, Stuttgart 2019.

<sup>34</sup> Siehe Georg Kreis in diesem Band.

<sup>35</sup> Siehe hierzu auch Wolfram Kaiser/Stefan Krankenhagen/Kerstin Poehls, *Europa ausstellen. Das Museum als Praxisfeld der Europäisierung*, Köln – Weimar – Wien 2012; Dies., *Exhibiting Europe in Museums. Transnational Networks, Collections, Narratives and Representations*, New York 2014.

<sup>36</sup> Vgl. Thomas Vogtherr, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Lüneburger Landadel während des Spätmittelalters (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 24 = Untersuchungen zur Ständegeschichte Niedersachsens 5)*, Hildesheim 1983.

der Benediktiner im reichs- und verfassungsrechtlichen Kontext.<sup>37</sup> Nach seiner Dissertation wechselte *Vogtherr* in den Archivdienst. Dies war für seine weitere Entwicklung als Historiker eine prägende Erfahrung, vor allem weil er im Umgang mit historischen Hilfswissenschaften geschult wurde, wie der Münzkunde (Numismatik) oder der Siegelkunde (Sphragistik). Ebenso beschrieb er, dass er dadurch in eine Gemeinschaft Eingang fand, die untereinander sehr eng vernetzt war.

Mit der Erforschung der europäischen Geschichte kam *Vogtherr* bereits sehr früh in Berührung. Schon während seiner Studienzeit wurde ihm klar, dass die deutsche Geschichte nur im europäischen Rahmen verständlich und interpretierbar sei. Die Geschichtswissenschaften können seiner Meinung nach im Bereich der Europäistik wertvolle Impulse liefern, gerade im Bereich der Frage der Säkularisierung. So appelliert *Vogtherr* als Historiker dafür, dass „bestimmte verfassungsrechtliche Standards gewahrt bleiben, in denen sich die Säkularisierung hinreichend ausdrückt“ sowie Verfassungsrecht und Verfassungspraxis übereinstimmen sollten. Interdisziplinäres Denken sei für ihn im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Forschung sehr wichtig. So weist er darauf hin, dass auch „Historikerinnen und Historiker gut daran täten, politisch sehr bewusst zu sein“.<sup>38</sup>

*Felix Hinz* ist Professor für Geschichte und ihre Didaktik mit Schwerpunkt im Bereich der Zeitgeschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er studierte Geschichte, Deutsch und Englisch auf Lehramt. Seine Dissertation befasste sich mit der Hispanisierung Neuspaniens und seine Habilitation behandelt den Mythos der Kreuzzüge in historischen Jugendromanen zwischen 1786 und 2012. Dabei befasste er sich besonders mit dem Konflikt zwischen Europa und Asien. Sein besonderes Interesse galt historischen Romanen als kulturwissenschaftlichen Quellen, die vor allem auch zu europäischen Selbstverständnissen und Sichtweisen auf das Fremde Erkenntnisse bieten.<sup>39</sup>

Zur Fachdidaktik kam *Hinz* durch sein Referendiat, das ihn sehr prägte und seinen Blick auf die Geschichte veränderte. Geschichtswissenschaften sollten, seiner Meinung nach, politisch und gesellschaftlich „etwas bewirken“.

---

<sup>37</sup> Vgl. Thomas Vogtherr, Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900–1125) (Mittelalter-Forschungen, hg. Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter 5), Stuttgart 2000; siehe weitere Publikationen Vogtherr's unter [https://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/abteilungen/mittelalter/personen/prof\\_dr\\_thomas\\_vogtherr.html](https://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/abteilungen/mittelalter/personen/prof_dr_thomas_vogtherr.html) (abgerufen 29. 11. 2019).

<sup>38</sup> Siehe Thomas Vogtherr in diesem Band.

<sup>39</sup> Vgl. Felix Hinz, ‚Hispanisierung‘ in Neu-Spanien 1519–1568. Transformation kollektiver Identitäten von Mexica, Tlaxkalteken und Spaniern (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 45), 3 Bde, Hamburg 2005; Ders., Mythos Kreuzzüge. Selbst- und Fremdbilder in historischen Romanen 1786–2012. Schwalbach/Ts 2014; Ders., Die Kreuzzüge (Kompaktwissen Geschichte), Stuttgart 2017. Siehe auch Felix Hinz in diesem Band.

In diesem Zusammenhang setzte er sich zuletzt für eine vermehrte Nutzung der „Public History“ ein und für Geschichtsbilder und -mythen, die unsere Geschichtskultur transportiere.

*Hinz* beschrieb, dass er es vermeide, einzelne Theorien ideologisch zu verabsolutieren. Am ehesten steht er der Historik und dem Konstruktivismus nahe. Diesbezüglich betont er, dass man in der Forschung am weitesten kommt, wenn man subjektive Hintergründe möglichst offenlegt. Die Geschichtsdidaktik beschreibt *Hinz* als „Kind der Geschichtswissenschaften“. Geschichtswissenschaften seien laut *Hinz* auf ihre Didaktik angewiesen, da das Fach stark „legitimationsbedürftig“ ist und es sich daher nicht leisten könne, sich nicht mit Didaktik zu beschäftigen. Auf der anderen Seite benötige die Geschichtsdidaktik aber auch die Geschichtswissenschaften, da eine reine Didaktik ohne „fachwissenschaftliches Standing“ eine „hohle Geste wäre“.<sup>40</sup> Als größte Schnittmenge zwischen beiden verwandten Disziplinen sieht *Hinz* die Historik. Der kompetenzorientierten Geschichtsunterricht könne an der Fachkompetenz der Lehrperson und der notwendigen Lehr- und Forschungsinhalte nicht vorbei, wobei nicht nur nationale, sondern auch europäische und Globalgeschichte miteinander zu vernetzen seien.<sup>41</sup> Dieser Synthese kann nur zugestimmt werden.

In der Europaforschung verortet *Hinz* vor allem in kulturellen Fragen noch großes Potential. So fasziniert ihn, dass es immer noch sehr schwer fällt, „Europa zu charakterisieren“. Den Einfluss der europäischen Integration auf die Geschichtsschreibung bezeichnet er als „nicht sehr stark“. Dabei beklagt er, dass Internationalität innerhalb der „Scientific Community“ zumeist nur als Anglisierung verstanden werde. Für die Zukunft prognostiziert *Hinz* zwei Geschichtsfelder, die zukünftig an Bedeutung gewinnen könnten: Public History und die Analyse von Geschichtskulturen sowie die Digital Humanities. Begrüßenswert erachtet es *Hinz*, wenn sich die Geschichtswissenschaften auch aktiv in diese Bereiche einbrächten. In diesem Zusammenhang werde sich auch die Frage nach zukünftigen Publikationskanälen stellen (open-source Publikationen). Das gedruckte Buch werde laut *Hinz* nicht mehr in jedem Fall das geeignetste Medium sein. Dem kann jedenfalls für voluminöse Grundlagenwerke, wie Editionen, Enzyklopädien und Lexika, zugestimmt werden. Die Trends zum e-book sind jedoch zuletzt stagnierend. Das Buch wird seinen

---

<sup>40</sup> Siehe Felix Hinz in diesem Band.

<sup>41</sup> Vgl. Christoph Kühberger, Globalgeschichte als Vernetzungsgeschichte. Geschichtsunterricht im Mehr-Ebenen-System (Historische Europa-Studien – Geschichte in Erfahrung, Gegenwart und Zukunft 8), Hildesheim – Zürich – New York 2012.

dominanten Stellenwert wohl weiterhin behaupten, wie die überaus stark frequentierten Buchmessen in Frankfurt und Leipzig zeigen. Am gedruckten Buch wird daher auch in Zukunft kein Weg vorbeiführen.

*Barbara Haider-Wilson* arbeitet am Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Dissertation im Bereich der Internationalen Geschichte verfasste sie zu den Beziehungen zwischen dem Habsburger Reich und dem Heiligen Land (1842–1917). *Haider-Wilsons* Geschichtsverständnis ist stark von Demokratie und Parlamentarismus geprägt. Verfassungsgeschichtliche Fragen und Rechtsgeschichte spielen für sie daher eine große Rolle.

Die Internationale Geschichte bietet für sie die Möglichkeit, Perspektiven in den Geschichtswissenschaften zu erweitern, was durch einen eindrucksvollen Band bereits dokumentiert worden ist.<sup>42</sup> Die Disziplin stellt eine gute Möglichkeit dar, historiographische Wege abseits der Nationalgeschichtsschreibung einzuschlagen und die Zeitbezogenheit der Geschichtswissenschaften aufzuzeigen. Für *Haider-Wilson* erlaube es die Internationale Geschichte, verschiedenste Zugänge auf politischer, gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Ebene zusammenzuführen und somit großräumigere Fragen aufzuwerfen, deren Beantwortung in einer „vom Schlagwort der Globalisierung geprägten Zeit“ öffentlich mehr Zuspruch finden kann.<sup>43</sup> Globalisierung wäre zudem zu differenzieren zwischen Globalismus und Globalität.<sup>44</sup> Die europäische Geschichte ist für *Haider-Wilson* ein wichtiger Teil der auf Großräume abzielenden Internationalen Geschichte. In diesem Bereich fehlen *Haider-Wilson* jedoch noch weitere Forschungen zur Entstehung nichteuropäischer

---

<sup>42</sup> Vgl. Michael Gehler/Marcus Gonschor/Severin Cramm/Miriam Hetzel (Hrsg.), Internationale Geschichte im globalen Wandel. Hildesheimer Europagespräche IV, Teilband 1: Deutschland, Europa, Imperien und die USA im Kontext von Kaltem Krieg und europäischer Integration; Teilband 2: Afrika, China, Japan, Russland und die Sowjetunion im Kontext von Kolonialismus und Nationalismus (Historische Europa-Studien 13/1-2), 2 Bde, Hildesheim – Zürich – New York 2018.

<sup>43</sup> Vgl. Barbara Haider-Wilson/Dominique Trimbur (Hrsg.), Europa und Palästina 1799–1948: Religion – Politik – Gesellschaft / Europe and Palestine 1799–1948: Religion – Politics – Society (Archiv für österreichische Geschichte 142), Wien 2010; Barbara Haider-Wilson/William D. Godsey/Wolfgang Mueller (Hrsg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis / International History in Theory and Practice (Österreichische Akademie der Wissenschaften/Philosophisch-Historische Klasse/Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung/Internationale Geschichte/International History 4), Wien 2017; Dies./Maximilian Graf (Hrsg.), Orient & Okzident. Begegnungen und Wahrnehmungen aus fünf Jahrhunderten (Forschungen zu Orient und Okzident 4), Wien 2016; 2. Auflage 2017; siehe Barbara Haider-Wilson in diesem Band.

<sup>44</sup> Vgl. Ludger Kühnhardt/Tilman Mayer (Hrsg. im Zusammenarbeit mit Stephan Conermann, Markus Gabriel, Xuewu Gu, Marion Gymnich, Wolfram Högerebe, Wolfram Kinzig, Wolfgang Kubin, Volker Ladenthin und Günther Schulz), Bonner Enzyklopädie der Globalität, 2 Bde, Wiesbaden 2017.

Identitätsdiskurse. So habe sich Europa auch auf der Projektionsfläche des Nichteuropäischen konstituiert. Dies sei in der deutschsprachigen Europaforschung über Jahrzehnte zu kurz gekommen.<sup>45</sup> Weitere Anregungen für zukünftige Fragen der neuzeitlichen Europaforschung sieht *Haider-Wilson* in der Mediävistik,<sup>46</sup> wo man hinterfrage, wie sich der Verlust des Heiligen Landes auf die Herausbildung europäischer Mentalitäten auswirke.

Große Herausforderungen sieht *Haider-Wilson* in der schlechter werdenden Position der Geschichtswissenschaften (sowie der Geisteswissenschaften im Allgemeinen) im Ringen um die knapper gewordenen Forschungsgelder, wovon in Österreich wie auch an der österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Lied zu singen ist. In diesem Zusammenhang werden die Geisteswissenschaften zunehmend ihre Legitimation und Verwertbarkeit unter Beweis stellen müssen. Dabei sollte man laut *Haider-Wilson* aber darauf achten, klarzumachen, dass „eine Gesellschaft ohne Kultur keine Gesellschaft mehr ist“.<sup>47</sup> Neue Forschungsfelder sieht sie für die Geschichtswissenschaften im Bereich der mentalitätsgeschichtlichen Untersuchungen der Internationalen Geschichte sowie in der Globalisierungsforschung, wo Menschen aufgrund der selbst erlebten Auswirkungen von Globalisierungsprozessen Fragen stellen, auf die sie sich von den Geschichtswissenschaften Antworten erwarten. Ebenso werde die Frage wichtig sein, wie man Quellenforschung in großräumigen Untersuchungen am besten integrieren kann.

*Gilbert Merlio* ist emeritierter Professor für Germanistik und deutsche Ideengeschichte an der Sorbonne in Paris. Er studierte deutsche Literatur und hat seine wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Untersuchungen zur Kulturkritik Friedrich Nietzsches, Karl Jaspers und Ernst Jüngers und Oswald Spenglers, zur konservativen Revolution, zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie zur Erinnerungskultur in Frankreich und Deutschland konzentriert.<sup>48</sup> *Merlio* erlebte als Kind die deutsche Besatzung seiner Heimat. Mit 14 Jahren absolvierte er einen Schüleraustausch, der in weiterer Folge sein

---

<sup>45</sup> siehe Michael Gehler, Internationale Geschichte und ihre europäischen Zugänge: Von der Teilung und Westintegration bis zur politischen Vereinigung Europas, in: *Haider-Wilson/Godsey/Mueller* (Hrsg./Eds.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis, S. 165-205.

<sup>46</sup> Vgl. Michael Mitterauer, Die Entwicklung Europas – ein Sonderweg? Legitimationsideologien und die Diskussion der Wissenschaft (Wiener Vorlesungen im Rathaus 71), Wien 1999; Ders., Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 4. Auflage 2004.

<sup>47</sup> Siehe Barbara Haider-Wilson

<sup>48</sup> Siehe u. a. Gilbert Merlio, Oswald Spengler, témoin de son temps, Stuttgart 1982; Ders. (Dir.), Ni gauche ni droite. Chassés-crisis idéologiques des intellectuels allemands et français dans l'entre-deux guerres. Presses de la Maison de Sciences de l'Homme, Bordeaux 1995.